

Licht

4 Juli/August 2022
ISSN 0171-5518 - 109. Jahrgang

Die Salesianische Zeitschrift

JUBILÄUMSJAHR 2022

*Johanna von Chantal * 1572
Franz von Sales † 1622*



Zeit der

BERUFUNG



Liebe Leserinnen und Leser!

Es war das besondere Verdienst des heiligen Franz von Sales, dass er die Frömmigkeit, das spirituelle Leben, allen Menschen und nicht nur den Bischöfen, Priestern und Ordensleuten empfohlen hat. Damit hat er ein Zeichen gesetzt, dass auch die Berufung zu einem Leben mit Gott nicht allein der Geistlichkeit vorbehalten ist und hat so den garstigen Graben zwischen Klerikern und Nicht-Klerikern überbrückt.

Diese Haltung, die Franz von Sales vor allem in seiner Philothea vorgestellt hat und in seinem Bekanntenkreis auch verwirklichen konnte, brauchte in der Kirche eine lange Zeit und ist auch heute noch nicht überall Realität, auch wenn das Zweite Vatikanische Konzil diesen Gedanken zur Chefsache gemacht hat. Doch immer noch hat man vielerorts in den Pfarrgemeinden den Eindruck, dass für das Geistliche nun einmal der Pfarrer allein, vielleicht noch mit dem Pastoralteam, zuständig ist. Der Weg von der versorgten Gemeinde zur sorgenden Kirche ist noch immer steinig und schwer. Gründe dafür mögen darin liegen, dass manche Priester einer Mitarbeit und einem Mitdenken von Nicht-Priestern skeptisch, wenn nicht ablehnend gegenüberstehen, aber auch darin, dass es Laien gibt, die ihrerseits wenig kooperativ sind und dem Pastoralteam zwar viele Vorschläge unterbreiten, dann aber wenig zu einer gemeinsamen Umsetzung beitragen möchten.

Nun gehört zum Berufensein auch dazu, sich Zeit für Gott zu nehmen. Denn im Grunde ist er es ja, der mich entdecken lässt, wo ich meine Berufung habe – so dass ich, salesianisch gesagt, dort zum Blühen komme, wo Gott mich hingepflanzt hat. Immer wieder Gottes Gegenwart zu suchen ist anstrengend, doch es lohnt sich, denn so ist es möglich, immer tiefer seine bleibende Nähe zu erfahren, was Sorgen nimmt und Vertrauen gibt. Berufung leben heißt wesentlich, das Leben mit Gott zu gestalten und dadurch auch nach außen zu wirken – getreu dem Motto: „Rede nur von Gott, wenn du gefragt bist – aber

lebe so, dass man dich fragt.“

Im Hinblick auf die geistlichen Berufungen sei schlussendlich daran erinnert, dass Franz von Sales sich mehr als liebevoller Diener verstand, der die Liebe Christi durch seine Person weitergibt, denn als mondäner Herrscher im Bischofsgewand. Diese salesianische Haltung ist in meinen Augen für einen Amtsträger vorbildlich – denn so hat er eine natürliche Autorität, die ihn befähigt, echter und hilfreicher Wegbegleiter auf dem Weg zum liebenden Gott zu werden, gerade auch in der Spendung der Sakramente. Das priesterliche Handeln „in persona Christi“ wird dann ein Handeln in der Person des liebenden Christus.

Und diese Erfahrung der Liebe Christi haben wir wohl gerade in dieser jetzt so besorgniserregenden Zeit besonders nötig.

Herzlich grüßt Sie

Ihr Diakon Raymund Fobes.



Inhalt

- 4 Eine Berufung für jede Zeit**
Sr. Agniezka Klos OVM
- 6 Auf die Initiative Jesu**
P. Hans-Werner Günther OSFS
- 9 Eine gleiche Berufung für alle**
Monika Rauh
- 12 So viele Berufungen**
Gabriela Held-Scheiger
- 14 Das Chablais: Ort der Bewährungsprobe**
Diakon Raymund Fobes
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Berufung: Liebst du mich?**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 Mit beiden Händen**
Saskia Greber
- 22 LICHT-Aktion 2022**
Für Kinder aus Haiti
- 24 Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben**
P. Bala Kalgiri OSFS
- 25 Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 Bücher**

Das salesianische Silbenrätsel

Im Jahr des Doppeljubiläums laden wir in dieser und den folgenden Ausgaben zum Rätselraten ein. Monika Rauh und P. Herbert Winklehner OSFS haben ein salesianisches Silbenrätsel erstellt. Die Lösungen dieses Rätsels werden in LICHT 5/22 veröffentlicht.

Au - e- ge - gu - he - hein - hu- ig- IV . - la - lud- mann - mus - na - nen -not- nus - o - ob- pa- rich - ris -sti - ten - the- ti - ti - tin - us - wig -XIII.

- 1.) -----
Stadt der Krise des hl. Franz von Sales
- 2.) -----
Wer war zur Zeit des hl. Franz von Sales König in Paris?
- 3.) -----
Gründer des Ordens, in dessen Schule Franz von Sales ging
- 4.) -----
Sohn von Heinrich IV.
- 5.) -----
Salesianischer Frauenorden (Kurzform)
- 6.) -----
Hauptwerk des hl. Franz von Sales
- 7.) -----
Andere Bezeichnung für calvinische Protestanten in Frankreich
- 8.) -----
Wer war Christoph Rabutin von Chantal für Johanna Franziska?
- 9.) -----
Die Ordensregel welches Heiligen bildet die Grundlage für die Regel der Heimsuchung?

Lösungswort aus den ersten Buchstaben von oben nach unten gelesen

Auflösung des Rätsels in LICHT 3-22

1.) Geduld, 2.) Advent 3.) Liebe, 4.) Eucharistie, 5.) Reue, 6.) Inkarnation, 7.) Ewigkeit

Lösungswort :Galerie

Eine Berufung für jede Zeit

Gottes persönlichen Auftrag erkennen

Für jede Zeit und jede Situation ruft Gott uns, einen Auftrag zu erfüllen, mal auf Zeit, mal auf Dauer. Entscheidend ist, zu erkennen, was Gott in jeder Situation für und von uns will, und darauf zu vertrauen, dass er die Kraft dazu gibt. Impulse von Schwester Angniezka Klos OVM

Es genügt nur die Augen zu schließen und es ist alles wie damals: der Ort und die Stunde an einem schönen sommerlichen Sonntag. Es gibt nicht viele Ereignisse in meinem Leben, an die ich mich so gut und so detailliert erinnern kann. An dieses schon, weil von diesem Moment an alles anders war.

Die zehnte wird zur ersten Stunde

„Sie sagten zu ihm: Rabbi (das heißt übersetzt: Meister), wo wohnst du? Er sagte zu ihnen: Kommt und seht! Da kamen sie mit und sahen, wo er wohnte und blieben jenen Tag bei ihm; es war um die zehnte Stunde.“ (Joh 1,38b-39)
Ich kann es gut nachvollziehen, dass die Apostel ihre Stunde, in der Jesus sie beruft, nie vergessen haben. Kann man so eine Begegnung überhaupt vergessen?

Gern und nachdenklich erinnere ich mich an die Zeit, in der ich den Ruf Gottes wahrgenommen habe. Gern, weil diese Erinnerung die Freude und Dankbarkeit weckt. Nachdenklich, weil in der Zeit danach alles anders war, als ich mir vorgestellt hatte. Aber das ist gut so. Wenigstens in meinem Fall.

Es tut einfach gut auf die erste Stunde zurückzublicken. Und ich glaube, das gilt nicht nur für eine Ordensberufung. Es ist gut, aus unserem Gedächtnis die Entscheidungen zurückzuholen, die am Anfang jeder Berufung stehen, die an die wichtigsten Begegnungen erinnern.

Manche Begegnungen sind wie Regentropfen. Sie berühren das Herz und nehmen die Freude

aber auch das Leid und die Tränen auf. Sie sind so wichtig und so aufregend, dass man sie niemals vergessen wird. Diese Begegnungen haben eine unglaubliche innere Kraft, die uns helfen kann, das Leben neu zu gestalten oder sogar es total umzuwandeln. Sie sind wie eine Tür, die sich vor uns öffnet und uns eine unbekannte Welt zeigt. Können Sie sich an diese Begegnungen erinnern?

Diese unbekannte, noch geheimnisvolle Welt steht direkt vor uns und wartet auf unsere Antwort. Wie soll sie lauten? Manchmal hat man davor Angst. Die Antworten könnten zu schnell oder zu einfach sein. Was tut man also damit? Und wenn man später seine ausgesprochenen Worte widerrufen will? Vielleicht würde Franz von Sales uns mit seinem Gedanken dabei helfen: Ist man einmal zu etwas entschlossen, soll man nicht mehr seine **Zeit** damit verlieren, in seiner Phantasie nach etwas Besserem auszuschauen, sondern trachten, die gegenwärtigen Schwierigkeiten gut zu überstehen. Der Heilige will uns ermutigen den ersten Schritt zu machen. Das ist genau das Entscheidende. Und das ist eben die Geburtsstunde jeder Berufung: die Begegnung, die zu einer Antwort und zu einer Entscheidung führt, sich auf den Weg zu machen.

Ein Auftrag, der Glück bringt

Jede Berufung ist mit einem Auftrag oder einer Sendung verbunden, die nicht immer leicht und sofort zu erkennen sind. Manchmal muss

man sich schon richtig Mühe geben oder sogar ziemlich tief nachgraben. Aber die Arbeit lohnt sich. Wer seinen Berufsauftrag entdeckt und ihn mit Leidenschaft und Treue erfüllt, ist im Grunde ein seliger Mensch. Ein Mensch, der nicht nur selber glücklich ist, sondern auch viele andere Menschen glücklich machen kann. Gott hat uns in dieser Welt zu einer gemeinsamen Arbeit berufen. Jeden einzelnen, egal, welche Aufgabe jeder von uns hat und was für eine Lebens- und Berufungsgeschichte er mit sich trägt. Er hat uns alle berufen, damit wir uns einander ergänzen und jeder die Fähigkeit entfaltet, die Gott ihm gegeben hat, zum Wohl aller.

Nicht nur auf Dauer

Wie ist es eigentlich mit dem Auftrag in einer Berufung? Ist er zeitlich begrenzt oder geht er zu Ende, wenn wir ihn aus irgendeinem Grund nicht mehr erfüllen können? Ich habe oft darüber nachgedacht. Und ich glaube, dass man die beiden Fragen mit Ja beantworten kann.

Einerseits gibt es Aufträge, die wirklich bis zum Ende unseres Lebens ihre Gültigkeit haben. Beispielsweise werden eine Mutter, ein Arzt oder eine Krankenschwester, ein Feuerwehrmann oder eine Ordensschwester, die ihre Berufung leben, immer versuchen, den Menschen zu helfen und ihnen in der Not beizustehen, auch wenn sie alt oder gebrechlich sind. Dabei



Salesianisch in die Gegenwart blicken:
Alles hat seine Stunde – auch die Berufung(en)

kann man wirklich das Gefühl haben, mit dem erhaltenen Auftrag nie fertig zu werden. Das Leben scheint uns zu kurz zu sein.

Andererseits gibt es Aufträge, die man rechtzeitig zu Ende bringen soll. Manche Menschen tun sich damit schwer, den richtigen Zeitpunkt zu erkennen. Da muss man wirklich sehr feine Sensoren für die Wirklichkeit haben und nicht zuletzt viel Mut und Vertrauen.

Als Heimsuchungsschwester denke ich in diesem Moment an das Lukasevangelium und die Begegnung zwischen Maria und Elisabeth. Es klingt zwar komisch, aber der letzte Satz, mit

dem Lukas diese Szene beschließt, gibt mir keine Ruhe: „Und Maria blieb etwa drei Monate bei ihr, dann kehrte sie nach Hause zurück. (vgl. Lk 1,56) Maria wusste ganz genau wo, wann und wie lange ihr Auftrag dauern soll. Dieses Wissen Marias hat mich schon immer fasziniert und inspiriert.

Hellhörig sein

Letztendlich ist es egal, ob die Berufung mit einem zeitlich begrenzten oder dauerhaften Auftrag verbunden ist. Viel wichtiger ist es, ihn klar zu sehen und anzunehmen. Und so schlage ich mein Stundenbuch auf und bete: „Herr, mach uns hellhörig für unseren Auftrag in dieser Zeit und gib uns die Kraft ihn zu erfüllen.“ Dann schließe ich in Stille meine Augen und

es ist alles wieder da: der Ort und die Stunde an einem schönen sommerlichen Sonntag. Ich habe gerade die erste Begegnung erlebt. In meinen Gedanken mache ich mich auf den Weg und gehe durch den großen schönen Park. Immer weiter und weiter – wie damals. ■

*Sr. Agnieszka Klos ist
Heimsuchungsschwester
und lebt im Kloster
Zangberg, Bayern*



Auf die Initiative Jesu Berufungen aus biblischer Sicht

Der Begriff „Berufung“ geht ganz wesentlich auf die Bibel und speziell auf Jesus Christus zurück. Die Heilige Schrift kennt eine Vielzahl von Berufungsgeschichten. Was es bedeutet, dass Jesus zu seiner Zeit Menschen berufen hat und es auch heute noch tut, zeigt P. Hans Werner Günther OSFS

Am Ende ist es immer Gott, der einen Menschen ruft. Zunächst gibt es die allgemeine Grundberufung, besiegelt durch unsere Taufe. Aber dann gilt es genau hinzuhören, wozu Gott mich beruft. Dabei ist nicht daran gedacht, einen Beruf zu wählen, sondern es geht um meine Entscheidung, wie ich leben will. Bei der Ehe, dem Priestersein und dem Leben als Einzelnem spricht man von der besonderen Berufung. Aber all diese Berufungen sind gleichwertig.

Unsere Talente und Gottes Einladung

Wenn ich mir die Berufungsgeschichten in der

Bibel, vor allem im Neuen Testament anschau, dann ruft Gott den Menschen gerade da, wo er im Augenblick steht und lebt. Die Jünger waren Fischer und wuschen ihre Netze und in diesem Moment ruft sie Jesus in seine Nachfolge.

Es gilt, in jeder Berufungssituation die eigenen Begabungen, Talente und Fähigkeiten zu entdecken und einzusetzen.

Die Propheten im Alten Testament, Maria und die Jünger wurden zu einem bestimmten Dienst gerufen oder sollten eine bestimmte Aufgabe übernehmen. Auch christliche Gemeinschaften bemühen sich in einer bestimmten Art und Weise, Christus nachzufolgen. Jede Gemeinschaft versucht ihr eigenes Charisma zu leben.

Schauen wir uns jetzt einmal eine Berufung im Neuen Testament an. „Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihr Netz auswarfen; sie waren nämlich Fischer. Da sagte er zu ihnen: ‚Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.‘ Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren im Boot und richteten ihre Netze her. Sofort rief er sie, und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgen Jesus nach.“ (Mk 1,16-20)

Die Initiative geht in dieser Bibelstelle von Jesus aus. Er lädt ein: „Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“ (Mk 1,17) Berufung im Sinne Jesu ist keine Vorladung, sondern eine freundliche Einladung.

Der Begriff Menschenfischer hört sich etwas eigenartig an. Es geht nicht darum, Menschen einzufangen und sie mit Gewalt zu Christen zu machen. Vielmehr werden die Jünger später ausgesandt um die frohe Botschaft von einem

barmherzigen Gott zu verkünden und vorzuleben.

Nicht jeder folgt der Einladung Jesu. Denken wir hier an den reichen jungen Mann, dem sein Reichtum wichtiger ist als die Nachfolge (Mk 10, 17-23). Einige Berufungsszenen finden wir auch im Johannesevangelium. Hier gehen die Jünger mit Jesus und bleiben bei ihm (Joh 1,35-46). Berufung ist Gottes Ermutigung im Blick auf ihn einen Schritt nach vorne zu tun.

An dieser Stelle möchte ich mit Nachdruck betonen, dass die Berufung zum Diakon, Priester, Ordensfrau oder Ordensmann nicht mehr wert ist als die Berufung zur Ehe oder zu spüren, dass man alleine als Christ leben will. In früheren Jahren war die Meinung sehr verbreitet, dass es einen großen Unterschied zwischen den Berufungen gibt. Aber schon der heilige Franz von Sales hat darauf hingewiesen, dass man sein Christsein an seine Lebensweise anpassen muss. Dadurch ist beispielsweise eine Mutter von vier Kindern, die nicht drei Stunden am Tag beten kann, weil sie sich um die Kinder kümmern muss, keine schlechtere Christin als



Die frohe Botschaft von einem barmherzigen Gott weitergeben. Aussendung der Jünger, Relief von P. Gerardus Leonardus Mathot CSsR, am ehemaligen Redemptoristenkloster Neboklooster, Nijmegen, Niederlande (Bild: FakirNL, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons)

ein Mönch, der im Kloster lebt und am Tag drei Stunden beten kann.

Vom Geist Gottes geleitet

Im Wort Berufung steckt das Wort Ruf. Es ist Jesus, der uns Menschen ruft. Dies bedeutet aber nicht, dass die entsprechende Lebensweise sich ohne Probleme gestaltet und das Paradies auf Erden wäre. Jede Art von Berufung hat Höhen und Tiefen zu bewältigen. Wichtig dabei ist, dass wir uns vom Geist Gottes leiten lassen, egal ob wir in der Ehe leben oder als Priester. Es gibt die Zusage in der Bibel, dass Jesus uns nicht alleine lässt. Er begleitet uns auf unseren je eigenen Lebensweg. „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20) Bleiben wir an dieser Stelle noch ein wenig bei dem Begriff Berufung. Es ist, wie schon erwähnt, immer Jesus, der den Menschen ruft oder wie es im Johannesevangelium heißt: erwählt. „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe Euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. ... Dies trage ich euch auf: Liebt einander!“ (Joh, 15, 16) In gewisser Weise ist die Erwählung eine Auszeichnung, ein Geschenk, das es gilt anzunehmen und daraus etwas zu machen. An dieser Stelle denke ich an die Taufe Jesu und an unsere eigene Taufe. Bei der Taufe Jesu hieß es, dass der Himmel aufging und eine Stimme sprach: „Dies ist mein geliebter Sohn an dem ich Gefallen gefunden habe.“ Dies Zusage Gottes gilt auch uns. Wir sind durch unsere Taufe erwählt und Kinder Gottes. Aber aufgrund dieser Zusage gilt es die frohe Botschaft der Liebe Gottes im Alltag zu leben ob als Priester, Ehefrau, Ordensmann und als Einzelne. Auch hier dürfen wir darauf hoffen, dass Jesus uns beisteht und mit uns geht und bei uns bleibt. Die Frage bleibt: Wozu hat Jesus mich ge- und berufen? Wie lebe ich diese Berufung im Alltag? Wenn ich auf meine eigene Berufung als Ordenspriester schaue, dann habe ich gespürt, dass es am Ende Jesus war, der mir den Weg

gezeigt hat. Natürlich habe ich mir Gedanken darüber gemacht welchen Weg ich einschlagen soll, ob ich eine Familie gründen oder Ordenspriester werden soll. Es gab auch Fragen und Zweifel bis ich vor einem Plakat stand auf dem der Spruch zu lesen war: „Wer nur am Ufer steht wird nie die Kraft dessen erfahren, der Petrus hat nicht untergehen lassen.“ Mit diesem Satz hat mich Jesus angestoßen, das Ufer zu verlassen und ich habe den Ruf gehört: „Komm!“ Dies war für mich ein Zeichen, dass Jesus mich in seine Nachfolge als Ordenspriester gerufen hat. Bis heute habe ich seine Zusage gespürt, dass er mit mir auf diesem Weg ist.

Verschiedene Berufungen

Wie schon betont gibt es unterschiedliche Berufungen. Ich bin immer wieder überrascht und erstaunt wie viele Eheleute ihre Berufung leben, auch und gerade dann, wenn es schwierig wird. Mit Hochachtung begegne ich ihnen. Von einem Ehepaar habe ich erfahren, wie sie es geschafft haben, über 40 Jahre zusammen zu bleiben. Toleranz, miteinander reden, Respekt, Achtung und Wertschätzung waren Werte, die sie in ihrer Ehe gelebt und praktiziert haben. Ein Ritual hat ihnen auch geholfen die Ehe weiter zu führen. Am Abend jeden Tages haben sie sich vor dem Einschlafen einander die Hand gegeben und gegenseitig um Verzeihung gebeten für alles, was heute schief gelaufen ist. So wurden sie füreinander ein Segen und haben den Segen auch an andere weitergeben, alleine durch ihr Dasein als Ehepaar. ■

*P. Hans-Werner Günther
ist Oblate des heiligen
Franz von Sales und
Schriftleiter der
Zeitschrift LICHT
in Eichstätt, Bayern*



Eine gleiche Berufung für alle Trotz Vielzahl und Unterschieden

Ganz klar – es gibt eine Vielzahl ganz unterschiedlicher Berufungen in der Gemeinschaft der Christen. Manche sind sensationell, viele sind unscheinbar und doch überaus wohltuend. Aber eine auch ganz salesianische Berufung gibt es, die allen geschenkt ist. Diese beschreibt Monika Rauh.

Ich bin doch nicht berufen – oder doch?
Haben Sie sich diese Frage schon einmal gestellt? Da gab es vielleicht kein konkretes Berufungserlebnis. Und Berufung setzt man manchmal gleich mit „ins Kloster gehen“ oder „Priester werden“. Natürlich sind das gute und wichtige Berufungen und manchmal wünschte ich, es gäbe mehr davon. Aber Sie kennen sicher auch Menschen, die beispielsweise begnadete

Musiker sind, oder Köche und Köchinnen, oder andere Berufe wirklich als Berufung erleben und leben. Oder Sie kennen Menschen, die die Elternschaft als Berufung leben.

Geschenkt und ganz verschieden

Was ist das denn: „Berufung“? Ich glaube, Berufung kann ich nicht selber produzieren. Beru-



Die Berufung leben als begnadeter Koch (Bild: Hendrik Steffens In: Pfarrbriefservice.de)



Auch Mut zu machen ist eine Berufung

fung ist ein Geschenk. Sie gründet auf unseren ganz konkreten, persönlichen Begabungen und, nicht zu vergessen, auch auf den persönlichen Schwächen.

Manche Berufungen sind sensationell. Doch es gibt auch äußerlich ganz unscheinbare und doch so wohltuende Berufungen.

Sie sind in unserem ganz normalen Alltag zu finden. Schauen Sie sich nur einmal um nach Menschen, die etwas mit Liebe tun. Oder spüren Sie nach, was Sie selbst mit Liebe tun.

Mit Demut Mut machen

Aber es gibt noch eine Berufung, die wir, glaube ich, alle haben: die Berufung, Mut zu machen.

Eine der berührendsten Berufungsgeschichten, die ich kenne, ist die des Geheilten aus Gerasa.

Ich glaube nicht, dass er im Heiligenkalender zu finden ist, wie die Apostel. Und ich stelle mir vor, dass er sehr enttäuscht gewesen sein musste. Hatte er doch nach seiner Heilung bei Jesus bleiben und ihm nachfolgen wollen. Aber Jesus ließ es nicht zu. So heißt es im Evangelium bei Markus:

„Als er ins Boot stieg, bat ihn der Mann, der zuvor von den Dämonen besessen war, dass er bei ihm sein dürfe. Aber Jesus erlaubte es ihm nicht, sondern sagte: Geh nach Hause und berichte deiner Familie alles, was der Herr für dich getan und wie er Erbarmen mit dir gehabt hat! Da ging der Mann weg und verkündete in der ganzen Dekapolis, was Jesus für ihn getan hatte, und alle staunten“ (Mk 5,18-20).

Man muss sich das wirklich auf der Zunge zergehen lassen. Es war ja eine ziemlich dramatische Heilungsgeschichte. Denn der junge

Mann war wirklich in keiner guten Lage. Seine Dankbarkeit und seine Bitte, bei Jesus bleiben zu dürfen, ist mehr als verständlich. Und doch sagt Jesus NEIN. Er schickt ihn weg und schickt ihn nach Hause zu seiner Familie. Aber das ist nicht alles: Dort soll er erzählen von der Güte Gottes und von dem, was Gott an ihm gewirkt hatte.

Zu dieser Berufung gehört ein großes Stück Demut. Denn wenn ich erzähle, was Gott an mir getan hat, dann muss ich auch meine ganze vorherige Situation offen legen und klar benennen.

Das WUNDERSCHÖNE an dieser Berufung ist aber, dass wirklich JEDE und JEDER von uns dieser Berufung folgen kann. Denn ich bin mir sicher, dass wir alle um Situationen in unserem Leben wissen, in denen Gott uns Gutes getan und sein Erbarmen geschenkt hat. Wahrscheinlich haben wir keine völlig gleichartige Heilungsgeschichte erlebt, trotzdem bin ich davon überzeugt, dass jede und jeder von uns „aus dem Nähkästchen plaudern“ könnte.

Von Gottes guten Taten erzählen

Warum tun wir es eigentlich so wenig und so selten? –wir erzählen eher, mit welchem Handwerker wir gute Erfahrungen gemacht haben, als dass wir von unseren guten Erfahrungen mit Gott erzählen.

Und doch ist auch der gute Handwerker ein Geschenk Gottes – ganz nebenbei bemerkt.

NEIN, ich will nicht dazu auffordern, sich auf den Marktplatz zu stellen und große Reden zu schwingen. Aber gibt es nicht immer wieder im Alltag Situationen, in denen wir ehrlichen Herzens einfach mal sagen können: „Gott sei Dank, ist dieses oder jenes passiert“? Oder: „Dass ich dazu jetzt die Kraft habe, verdanke ich Gott“?

In Exerzitien gehört es in den ersten Tagen ganz selbstverständlich dazu, an das Gute, das Gott in meinem Leben gewirkt hat, zu erinnern. Ich selber tue dies jedes Jahr, aber ich habe es auch oft schon bei den Menschen erlebt, die ich in Exerzitien begleitet habe. Es ist nicht die

Situation eines „Marktplatzes“. Sondern es ist eine sehr authentische und berührende Situation. Und ich würde es als sehr kostbar bezeichnen, denn: Es gibt neue Kraft. Der Blick auf die von Gott begleitete Vergangenheit, weckt den Mut für den nächsten Tag und alle weiteren Tage.

Das, was der Geheilte von Gerasa erzählt hat, war sicher auch kein frommes Gesülze. Es war ein authentisches Erzählen, das in den anderen Menschen Staunen auslöste. Und ich wage zu behaupten: das ihnen Mut machte. Tun wir es ihm gleich.

Erinnern wir uns an das Gute in unserem Leben, an die schönen Momente, an das, was versöhnter, heiler wurde. Oder an die Kraft, die uns in schweren Zeiten trug, und erzählen wir davon, dort, wo es passt.

Vorbild Franz von Sales

Dass wir dabei auch noch ganz nach dem Vorbild des heiligen Franz von Sales handeln sei nur nebenbei bemerkt, denn er machte den Menschen immer wieder Mut:

„Haben Sie guten Mut, setzen Sie Ihr Vertrauen fest auf Gott, denn er wird Sie nicht verlassen.“ (DASal 6,60)

oder: „Zeige deiner Seele, dass sie unsterblich ist und der Ewigkeit würdig. Mache ihr Mut dafür.“ (DASal 1,254)

Gibt es eigentlich eine schönere Berufung, als Mut zu machen? ■



Monika Rauh ist Mitglied des Säkularinstituts des hl. Franz von Sales und arbeitet als Bibliothekarin in Eichstätt, Bayern

So viele Berufungen – grenzenlos und doch abzugrenzen

Gabriela Held-Scheiger

Berufung ist ein großes Wort, dessen Abgrenzung gar nicht mal so einfach ist. Heute wird Berufung ja teilweise fast inflationär und synonym zum Wort Beruf verwendet. Vielleicht ist es Teil unserer heutigen Welt, dass es nicht mehr reicht, einen Beruf zu finden, sondern, dass wir uns zu allem was wir tun berufen fühlen müssen. Genauso wie „gut“ heute oftmals nicht genug ist, sondern alles „super“ oder „perfekt“ sein muss.

Mehr als nur Beruf

Im Wort Berufung aber steckt für mich neben dem Beruf noch deutlich mehr. Auch ein Sehnen ist für mich Teil der Berufung, ebenso wie eine Lebensaufgabe, ein Sinn und eine innere Stimme. Berufung ist für mich anders als jedes einzelne dieser Worte, am Ende aber eine Mischung aus allen. Zudem variiert die Bedeutung, abhängig vom Lebensbereich, auf den sie sich bezieht.



Berufung: Jesus nachfolgen, im Bewusstsein, von ihm angenommen zu sein (Bild: uschi dreiuicker/pixelio.de)

Die geistliche Berufung

Die geistliche Berufung ist beispielsweise wohl etwas das die wenigsten von uns jemals gespürt haben, aber dennoch jeder grob kennt. Eine Person folgt dem Ruf Gottes, den sie spürt und tritt in den Dienst der Kirche ein.

Hier ist auch ganz klar wieder die Abgrenzung zum Wort Beruf gegeben. Die Berufung, Priester zu sein, soll, wenn der Weg aus den richtigen Motiven gewählt wird, den Beruf überschreiten. Denn die Stimme die dazu auffordert ist nicht die eigene, sondern die Gottes.

Eine innere Stimme

Aber auch ich sage manchmal über mich selbst, dass ich keinen Beruf möchte, sondern eine Berufung. Das ist vielleicht lapidar dahingesagt, aber das wäre doch das Ziel. Sein Leben damit zu verbringen, in seiner Lebensaufgabe Sinn zu finden. Für die meisten von uns bleibt es aber wohl doch beim Beruf.

Die Berufung als innere Stimme in unserem Herzen muss jeden Tag gegen all den Lärm und die Hektik unserer heutigen Welt ankämpfen. Und oft genug, glaube ich, schaffen wir es nicht zuzuhören. Oder wir sind so gefangen in unseren täglichen Pflichten und Aufgaben, dass wir es uns nicht erlauben, diesem Sehnen Raum zu geben und nachzugeben.

Es ist schwer, zwischen finanziellen Verpflichtungen, Einflüssen von außen und persönlichen Wünschen Raum schaffen zu können für Berufung.

Berufen zu Liebe und Heiligkeit

Und dann hat die Berufung noch einen weiteren Aspekt. Wir als Christen sind auch berufen. Berufen zur Liebe und zur Heiligkeit. Das klingt vielleicht erst einmal wahnsinnig abstrakt und komplex.

Natürlich, unter Liebe kann man sich etwas vorstellen. Jesu Botschaft der bedingungslosen Nächstenliebe soll von uns weiter gelebt

werden. Das ist für alle leicht verständlich, wenngleich die Umsetzung manchmal umso schwerer sein kann.

Aber die Heiligkeit finde ich wirklich komplex. Als ich es das erste Mal gelesen habe bin ich ein Stück weit daran gescheitert, mir den Menschen und Heiligkeit in einem Satz vorzustellen. Aber je mehr ich darüber nachgedacht habe, desto mehr habe ich verstanden, dass sich das überhaupt nicht ausschließt. Ja, kaum ein Mensch wird wohl im Rahmen seines Lebens wahre Heiligkeit erreichen. Das ist vielleicht eine ernüchternde Bilanz, aber das soll das Streben nach Heiligkeit nicht mindern. Denn das ist doch einer der schönsten Aspekte unseres Glaubens. Gott nimmt uns trotz unserer Fehler und unseres Scheiterns an und wir bekommen immer wieder die neue Chance, es besser zu machen, uns noch mehr zu bemühen und weiter an uns zu arbeiten.

Das heißt: Es geht nicht darum, dass wir dazu berufen sind, ab einem gewissen Punkt heilig zu sein, sondern es geht darum, unser Bestes zu geben, nach den Aspekten der Heiligkeit zu streben und Jesus nachzufolgen. Und dass wir das vermutlich nicht zur Gänze erreichen werden ändert nichts daran, dass wir angenommen sind und geliebt. ■

Gabriela Held-Scheiger ist verheiratet und studiert Erziehungswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, Bayern



Das Chablais: Ort der Bewährungsprobe

Diakon Raymund Fobes

Anlässlich des Doppeljubiläums 2022 möchten wir Ihnen im LICHT salesianische Stätten vorstellen, Orte, an denen Franz von Sales und Johanna von Chantal lebten und wirkten. In dieser Ausgabe geht es um das Chablais, wo Franz von Sales sich kurz nach seiner Priesterweihe einigen Herausforderungen stellen musste.

Es war für Franz von Sales bald nach seiner Priesterweihe eine ihn fordernde Zeit, in der seine Berufung deutlichere Konturen bekam. Hier lernte er, das zum Blühen zu bringen, was Gott in ihn hinein gepflanzt hat: durch das persönliche Zeugnis der Liebe die Menschen zum Glauben hinzuführen. Die Rede ist von der seelsorglichen Tätigkeit des Heiligen im Chablais – einem kleinen Landstrich am Südufer des Genfer Sees. Dieses Land war im Zug der Reformation calvinistisch geworden, doch der savoyische Herzog Karl-Emmanuel hatte das Chablais mit Waffengewalt zurückerobert und ließ Priester dorthin kommen, um es wieder zum Katholizismus zurückzubringen. Dass diese Priester nicht mit offenen Armen empfangen wurden, ist wohl verständlich. So hatte Franz von Sales dann auch mit großem Widerstand zu kämpfen, konnte aber durch seine liebevolle und selbstlose Art am Ende doch viele Menschen gewinnen.

Thonon

Hauptort des Chablais ist Thonon, das heutige Thonon-les-Bains, direkt am See gelegen. Als Franz von Sales hier predigen wollte – die heilige Messe durfte er nicht feiern –, waren

nur wenige verängstigte Katholiken gekommen. Predigerlaubnis hatte Franz von Sales auch nur in einer Kirche vor Ort: in Saint Hippolythe. Unmittelbar neben diesem im 14. Jahrhundert errichteten Gotteshaus befindet sich seit 1889 die Basilika zum heiligen Franz von Sales. Geplant war ursprünglich, dass sie Saint Hippolythe ersetzen sollte. Das aber stieß auf den Widerstand der Bürger, sodass nun beide Kirchen nebeneinander existieren. Die neue Francois de-Sales-Basilika beeindruckt vor allem durch Glasfenster des französischen Künstlers Raphaël Lardeur (1890-1967). Die beiden Kirchen befinden sich in der Fußgängerzone im Stadtzentrum, 65B Grande Rue, 74200 Thonon-les-Bains, Frankreich.



Basilika St. Francois de Sales in Thonon, Glasfenster im Hochchor (Bild: rene boulay, CC BY-SA 3.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>>, via Wikimedia Commons)



Die in einem Waldstück gelegene Kapelle
St. Etienne in Publier:

Die François-de-Sales-Basilika ist von Montag bis Samstag von 8.30 - 12.00 Uhr und von 14.30 - 18.00 Uhr geöffnet, sonntags von 8.30 - 12.00 Uhr.

Saint-Étienne in Publier

Weil es Franz von Sales verboten war, in Thonon die heilige Messe zu feiern, wick er in den östlich gelegenen Ort Publier aus, der von Thonon durch den Fluss Dranse getrennt ist. Die Dranse bildete damals die Grenze zum Wallis, wozu Publier gehörte. Hier gibt es die kleine Kapelle Saint-Étienne de Blonay, und hierhin begab sich Franz von Sales zur Feier des heiligen Messe. Dieses Kirchlein, dessen Ursprung bis ins Sechste Jahrhundert zurückgeht, stammt in seiner heutigen Form aus dem Zwölften Jahrhundert. Zur Zeit des heiligen Franz von Sales war die Kapelle der Sitz einer kleinen Pfarrei, die der Ortschaft Publier angegliedert war. Im Inneren befindet sich ein Glasfenster, das den heiligen Franz von Sales darstellt. Die Kapelle befindet sich am *Chemin des Chapelles* in F-74500 Publier.

Les Allinges

Eine weitere wichtige salesianische Stätte in Chablais ist die Burgranlage Les Allinges, die südlich von Thonon liegt. Sie bestand aus den Burgen Chateau Vieux und Chateau Neuf,

von denen aber nur noch die Ruinen erhalten sind. Im Chateau Neuf wohnte Franz von Sales gemeinsam mit seinem Cousin Ludwig während der Chablais-Mission. Sie waren Gäste des Barons d`Hermance, des Schlossherren der Anlage. Die Festung war immer wieder Schauplatz von kriegerischen Auseinandersetzungen. Während die Burgen nur noch als Ruinen existieren, blieb die sehenswerte Schlosskapelle aus dem elften Jahrhundert, in der auch Franz von



Sehenswerte Fresken in der Kapelle von Les Allinges

Sales Eucharistie feierte, erhalten. Seit 1832 ist die Kapelle im Besitz der Diözese Annecy und als Pilgerstätte den Missionaren des hl. Franz von Sales anvertraut. Diese Kapelle beeindruckt vor allem durch die mittelalterlichen Fresken. Außerdem hat man von der Anlage aus einen herrlichen Panoramablick auf den Genfer See. *Ein Besuch der Festungsanlage ist jederzeit möglich, der Eintritt ist frei. Die Kapelle ist von 9.00-18.00 Uhr geöffnet.* ■

Diakon Raymund Fobes
ist Redakteur bei der
Zeitschrift „LICHT“ Er ist
verheiratet und lebt in
Ingolstadt, Bayern



zur Liebe berufen
Gottes überströmende Liebe
wandelt unsere Herzen zur Quelle
die die Dürstenden trinkt

zum Menschsein berufen
Gottes menschengewordenes Wort
formt uns zu Menschen
die einander Würde schenken

zum Frieden berufen
Gottes bedingungsloser Shalom
erschafft eine Welt des Friedens
in der sein Reich lebendig ist

zur Freiheit berufen
Gottes grenzenlose Freiheit
schenkt uns Hoffnung und Zukunft
die das Leben weiten

Ute Weiner



Nach der Auferstehung Jesu begegnen die Jüngerinnen und Jünger dem Auferstandenen Herrn auf unterschiedlichste Weise. Die verschiedenen Ostererzählungen der vier Evangelisten berichten davon: vom leeren Grab, dem weggerollten Stein, Maria aus Magdala, die Jünger im Abendmahlssaal, die Emmausjünger und natürlich der Apostel Thomas. Eine Erzählung des Evangelisten Johannes ist dabei besonders eindrucksvoll und zeigt uns auch sehr deutlich, worum es geht, wenn Jesus beruft.

Am See von Tiberias

Wir finden diese Erzählung im Johannesevangelium, 21. Kapitel, Verse 1-19. Am See von Tiberias – die anderen Evangelisten nennen ihn den See Genesareth – in Galiläa sehen die Jünger am Morgen einer Nacht, in der sie keine Fische fangen konnten, am Ufer den Herrn stehen. Nachdem Jesus den Jüngern befahl, noch einmal die Netze auszuwerfen, folgt ein überaus reicher Fischfang mit prallgefüllten Netzen und das gemeinsame Essen am Seeufer rund um ein Kohlenfeuer. Genau dort macht dann der Apostel Petrus eine ganz besondere Erfahrung. Jesus fragt ihn dreimal: „Liebst du mich?“ Dreimal antwortet Petrus: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.“ Beim dritten Mal ist Petrus sogar etwas traurig, weil er nicht versteht, warum ihm

Berufung: Liebst du mich?

P. Herbert Winklehner OSFS

Jesus immer wieder die gleiche Frage stellt. Schließlich setzt Jesus den Petrus in sein Amt ein: „Weide meine Lämmer ... weide meine Schafe.“ Das ist die Berufung des Simon, des Sohnes des Johannes, zum Petrusamt, also zum Leitungsdienst für die ganze Kirche. Das Wesentliche dabei: Jesus geht es bei dieser Berufung nicht um irgendwelche besonderen Fähigkeiten und herausragenden Talente. Wenn Jesus beruft, dann geht es ihm zuallererst um die Liebe. Das wird an dieser Stelle aus dem Johannes-Evangelium am Kohlenfeuer beim See von Tiberias sehr deutlich zum Ausdruck gebracht.

Besondere Gottesbegegnung

1600 Jahre später, am 8. Dezember 1602, geschah während der Bischofsweihe des heiligen Franz von Sales in



Franz von Sales hatte bei seiner Bischofsweihe am 8. Dezember 1602 eine ganz besondere Gottesbegegnung (Ausschnitt aus dem Glasfenster der Basilika von Annecy, Frankreich, von Charles Plessard)

dessen Heimatstadt Thorens südlich des Genfer Sees etwas sehr Ähnliches. Franz von Sales erlebte nämlich während seiner Bischofsweihe eine ganz besondere Gottesbegegnung. Er sah

über sich die Heiligste Dreifaltigkeit schweben, in deren Mitte auch die Gottesmutter Maria stand. Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist, sowie die Gottesmutter Maria nahmen ihn in Dienst.

Ein Zeuge, Georges Rolland, der einige Jahre später zum Priester geweiht und Generalvikar des Bischofs Franz von Sales wurde, beschrieb diesen Moment im Seligsprechungsprozess mit folgenden Worten: „Wie ein Fremder aus der Welt genommen, wurde das Gesicht des Franz von Sales ganz leuchtend.“ Und Franz von Sales selbst berichtet darüber in einem Brief, den er an die heilige Johanna Franziska von Chantal schrieb: „Gott hat mich mir selbst genommen, um mich zu sich zu nehmen und mich dann dem Volk zu geben, d. h. Gott hat mich verwandelt von dem, der ich für mich war, zu dem, der ich für die Menschen wurde.“ All das geschah durch die „höchste Vollkommenheit seiner heiligen Liebe.“ (DASal 5,247)

Bereit, Gott zu lieben

Was können wir aus diesen Berichten für uns heute lernen? Wir alle sind als Christinnen und Christen durch die Taufe zur Nachfolge Jesu berufen. Dabei geht es nicht um irgendwelche besonderen Fähigkeiten, sondern um die Liebe. Jede und jeder von uns darf sich von Jesus Christus angesprochen fühlen: „Du bist mein

geliebter Sohn, meine geliebte Tochter, an dir habe ich Gefallen gefunden!“ Nun geht es darum, wie ich auf diese Liebeserklärung Gottes antworte. Berufung bedeutet vor allem die Bereitschaft, Gott zu lieben und sich ihm deshalb ganz zur Verfügung zu stellen: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe“ – „Ja, Herr, nimm mich in deinen Dienst.“

Dieser Dienst sieht dann natürlich für jede und jeden Christen anders aus. Bei Petrus war es das Petrusamt, das höchste Amt der Kirche, bei Franz von Sales war es das Amt des Bischofs, des Hirten einer Diözese, es war die Predigt, die Verkündigung der Frohen Botschaft, auch die Diplomatie, die Gespräche mit Vertretern von Staat und Politik, oder einfach das Ruder in die Hand zu nehmen, wenn die Kirche einmal in unruhiges Fahrwasser gerät.

Bei der heiligen Johanna Franziska von Chantal bedeutete diese Berufung zunächst, Ehefrau zu werden, Mutter von sechs Kindern und eine pflichtbewusste und sozial engagierte Schlossherrin, dann die Berufung zur Witwe und schließlich zur Ordensfrau, Gründerin und Erbauerin der Schwestern der Heimsuchung Mariens.

In allem aber war das Wesentlichste und Wichtigste immer die Liebe zu Gott und die Bereitschaft, sich ganz Gott zu überlassen. Das bedeutet Berufung im Sinne des Auferstandenen Herrn Jesus Christus,

egal zu welchem Dienst wir in unserem Leben als Christinnen und Christen berufen sind. Wir alle dürfen uns von Gott jeden Tag von Neuem angesprochen fühlen. Jesus fragt uns immer wieder und jeden Tag neu: „Liebst du mich?“ ... Er fragt uns auch heute und unsere Aufgabe besteht darin, auf diese Frage eine ehrliche Antwort zu geben.

Wer auf Gott vertraut

Wem das jetzt alles ein bisschen zu viel ist, den erinnere ich an das Bischofswappen des heiligen Franz von Sales und an das Motto, das er sich als Bischof ausgesucht hat: „Non excidet“ – „er wird nicht verloren gehen“. Dieses Motto bedeutet: Wer auf Gott vertraut, wer sich also ganz Gott überlässt und an ihm festhält, der braucht keine Angst zu haben, er wird nicht verloren gehen. ■

P. Herbert Winkelner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



„Mache es wie die kleinen Kinder: Mit der einen Hand halten sie sich am Vater fest, mit der anderen pflücken sie Erdbeeren und Brombeeren am Wegrain. (...) So sammle und gebrauche auch du die irdischen Güter mit der einen Hand, mit der anderen halte dich an der Hand des himmlischen Vaters fest.“ (DaSal 1,135)

Ich werde an meinen beiden Händen operiert, zuerst an der linken, drei Monate später dann an der rechten, und mindestens sechs Monate lang werde ich einhändig unterwegs sein. Viele Menschen tragen dieses Schicksal bereits ein Leben lang und sind mehr oder weniger geschickt geworden im Alltag. Es gibt welche, die überhaupt keine Hände haben und trotzdem haben sie Wege gefunden, das Leben ohne große Fremdhilfe zu bewältigen.

Nur ein Entweder-oder?

Ich jedoch stelle mir alles sehr schwierig vor, und immer mehr Sachen kommen mir in den Sinn, die dann (vorübergehend) nicht gehen. Was normalerweise selbstverständlich ist, wird mich in der einhändigen Situation vor Probleme stellen.

Mit beiden Händen

Saskia Greber



Werden wir wie die Kinder, fröhlich, unkompliziert, unbeschwert und ganz im Augenblick lebend.

Und wie soll ich, um auf den heiligen Franz von Sales zurückzukommen, mit der einen Hand die Hand des Vaters ergreifen und mit der anderen Beeren am Wegrain pflücken? Würde ich das Zitat des heiligen Franz von Sales wortwörtlich nehmen, könnte ich in nächster Zeit immer nur *entweder* die Hand des Vaters halten *oder* die irdischen Güter gebrauchen und benutzen. Entweder würde ich mich nur

an den Vater klammern und passiv und handlungsunfähig werden. Oder ich kümmerte mich bloß um irdischen Angelegenheiten, ohne mich an Gott fest zu machen. Beide Varianten sind wohl sehr einseitig – auf die Balance kommt es an!

Grund zu danken

Auf jeden Fall bin ich dankbar. Dankbar, dass eine Möglichkeit besteht, für meine durch Arthrose geplagten Hände vielleicht Besserung zu schaffen. Dankbar, dass ich nichts Schlimmeres habe. Dankbar, dass ich meine Arbeitsstelle behalten kann, auch wenn ich nun ein halbes Jahr fehlen werde. Vielleicht bieten die Hand-Operationen auch neue Möglichkeiten. Wo mir im Alltag oft Zeit und Ruhe für Gebet und Meditation fehlen, werde ich dafür nun bestimmt reichlich Gelegenheit bekommen! Natürlich werde ich auch die Bücher des heiligen Franz von Sales wieder öfter zu Hand (!) nehmen können, darauf freue ich mich sogar sehr!

Gottesliebe entscheidend

Franz von Sales schreibt im 15. Kapitel der „Philothea“, (Teil III) darüber, wie man Armut übt, wenn man reich ist. Er verurteilt es also durchaus nicht, dass Menschen irdische Güter besitzen. Aber er sagt: *„Sei noch sorgfältiger als weltlich Gesinnte darauf bedacht, deinen Besitz nutzbringend und fruchtbar zu machen“*. Auf die Gottesliebe kommt es an! Die Gottesliebe erkennt man daran, dass sie ruhig und friedlich ist. Bleiben wir also immer einerseits mit Gott verbunden, während wir andererseits voll im Leben stehen. Franz von Sales schreibt, dass wir die friedliche Sorgfalt verwenden sollen, um unseren zeitlichen Gütern zu erhalten oder gar zu vermehren. Gott will, dass wir aus Liebe zu ihm so handeln!

Wie die Kinder werden

Vertrauensvoll, wie kleine Kinder. Mir gefällt dieses Bild sehr gut! Werden wir wie die Kinder, fröhlich, unkompliziert, unbeschwert und ganz im Augenblick lebend.

Trotz der aktuell sehr schwierigen Situation in Europa wünsche ich Ihnen von Herzen dieses kindliche Vertrauen. Halten Sie die Hand des Vaters fest, während Sie mit dem anderen Hand getrost die irdischen Güter benutzen. Bleiben Sie behütet! ■

Saskia Greber



So sammle und gebrauche auch du die irdischen Güter mit der einen Hand, mit der anderen halte dich an der Hand des himmlischen Vaters fest.

Franz von Sales (DaSal 1,135)

Unsere LICHT-Aktion führt uns im Jahr 2022 wieder nach Haiti. In dem von sozialer Ungerechtigkeit und Kriminalität, doch auch von Naturkatastrophen wie vor allem Erdbeben geplagten Land engagieren sich die Oblaten des hl. Franz von Sales schon seit vielen Jahren. Sie unterstützen dort die Ärmsten der Armen, die jetzt durch das Erdbeben 2021 noch ärmer geworden sind. Insgesamt wurden bereits mehr als 3.700 EUR gespendet. Im folgenden Artikel zeigt P. Ronald Pontier, OSFS, Koordinator der Kinderpastoral in Haiti, weitere Schritte zum Weiterführen des Projekts in der Zeit des allmählichen Abklingens der Corona-Pandemie auf.

Nach einer langen Zeit der Unterbrechung wegen der Pandemie und der instabilen Lage im Land haben wir in der Kinderseelsorge und der Betreuung der werdenden Mütter unsere Tätigkeiten hier in Haiti wieder aufgenommen.

Hoffnung trotz Gewalt

Wir haben die Familien der armen Kinder und die schwangeren Frauen zu einem Treffen und einem Gottesdienst, einer Feier des Lebens, am vergangenen 27. März 2022 eingeladen. Das Treffen fand in der Seelsorgegemeinschaft statt, die wir betreuen: Santa Face de Jesus Carradeux (Heiliges Antlitz Jesu). Gekommen waren 46 Kinder, begleitet von ihren Eltern, und fünf schwangere Frauen. Bei dieser

Mutig und motiviert in die Zukunft

Licht-Aktion 2022 für Kinder in Haiti

Gelegenheit prüften wir auch das Gewicht der Kinder und das der schwangeren Frauen.

Dieses Treffen mit Kindern machte uns von Neuem bewusst, wie wichtig und wie groß die Arbeit ist, die wir vor uns haben. Die Gewalt in unserer Gesellschaft bringt uns immer noch Ungewiss-

heit, aber unser Glaube an den Auferstandenen Herrn lässt uns mit Mut, den Widerwärtigkeiten ins Auge sehen. Es tut uns gut, in der letzten Zeit, die biblischen Berichte zu hören, die uns den Auferstandenen zeigen, der sagt: „Habt keine Angst!“ und: „Mut, ich bin es!“

„Für Kinder in Haiti“



Wenn Sie den Kindern in Haiti helfen wollen, richten Sie Ihre
Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des
hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Haiti“, LIGA-Bank
Eichstätt BIC: GENODEF1M05;
IBAN: DE60 7509 0300 0107 6023 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von
Sales, Verwendungszweck: „Haiti“, Raiffeisenbank für NÖ/
Wien BIC: RLNWATWW;
IBAN: AT98 3200 0096 0274 7962

Während wir weiter überlegen, welche unserer Überlegungen auf Zukunft hin Bestand haben können, sind konkret zwei Veranstaltungen geplant, die der Schulung von Leiterinnen und Leitern in den Gemeinden dienen. Bei dieser Gelegenheit sollen auch neue Freiwillige für die Kinderseelsorge gefunden und integriert werden.

Herausforderungen

Nach dieser langen Zeit der sozialen Isolierung gibt es allerdings auch viele Schwierigkeiten bei der Wiederaufnahme der Tätigkeit. So besteht eine gewisse Angst, was allerdings auch gut verständlich ist. Es ist also eine echte Herausforderung für uns, die Laienkräfte dazu zu motivieren, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Aber wir selbst sind guten Mutes und werden so die möglichen Schritte machen. Eine andere Herausforderung ist das Material,



Frauen und Kinder im Gespräch



Bei der Feier des Lebens am 27. März 2022: vor der Kirche



Versammelt im Gotteshaus

das wir für die Kinderpastoral brauchen, zum Beispiel:

- ein T-Shirt, das die mitarbeitenden Leiterinnen und Leiter identifiziert;
- Beutel und Taschen, um den Familien bei den Besuchen das Material mitzubringen.
- eine Waage, um Kinder und schwangere Frauen zu wiegen;
- Material zum Erstellen von Druckschriften wie zum Beispiel: „Zehn Gebote für den Frieden in der Familie“;
- Material zur Ausbildung neuer Leiterinnen und Leiter

lichkeit kaufen. Die Fortsetzung unseres Dienstes für die armen Kinder hängt von großzügigen Menschen ab, die uns helfen und uns unterstützen. All jenen, die uns schon geholfen haben, sind wir sehr, sehr dankbar.

Gott sei gebenedeit! ■

P. Ronald Pontier ist Oblate des hl. Franz von Sales und Koordinator der Kinderpastoral in Haiti



Wir werden mit der Hilfe, die wir bekommen, die Dinge nach Mög-

Unter dieser Überschrift stellen wir in unserer Zeitschrift die Mitbrüder unserer Ordensgemeinschaft vor, damit Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns immer besser kennen lernen können. In dieser Ausgabe berichtet P. Bala Kalgiri OSFS über seinen Berufungsweg und seine Visionen für den Orden.

LICHT: Wie hast Du die Sales-Oblaten kennen gelernt?

P. Bala Kalgiri OSFS: Die Samen der Berufung sind von meinen Eltern und Dorfbewohnern gesät worden. Seit meinem Teenageralter habe ich Interesse an der Berufung zum Priester. Durch die Missionsarbeit der Steyler Missionare in der Heimatpfarrei und den dreijährigen Aufenthalt in einem Diözesaninternat wurde mein Interesse verstärkt.

Mein Weg zu den Salesoblaten war reiner Zufall und zugleich Fügung Gottes. Genau vor zwanzig Jahren kam ein Pater der Sales-Oblaten (Sebastian Leitner) in unser Dorf, um die Familien der Kandidaten zu besuchen. Meine Mutter hatte durch die Nachbarn mitbekommen, dass ein Priester im Dorf ist. Dann hat sie mich sofort zu diesem Priester geführt. Nachdem ich mich vorgestellt hatte, hat er mein Zuhause besucht und anschließend das Antragsformular ausgefüllt. Jede Begegnung und jedes Gespräch an diesem Abend bleiben in mir unvergesslich. Nach dieser Begegnung und dem ersten Gespräch mit P. Leitner bekam ich nach zwei Tagen eine Zusage von den Ordensoberen.

Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben

Drei Fragen an P. Bala Kalgiri OSFS

Ich bin
gern
Oblate,
weil ...
ich mich
bemühe,
die Lehre
des heiligen
Franz
von Sales



P. Bala Kalgiri OSFS

als Grundpfeiler meines Dienstes an Gott und an den Menschen zu realisieren. Die Einfachheit, Freude, Demut, der Optimismus und die Geduld sind die Tugenden, die mich von der Lehre des heiligen Franz von Sales immer wieder prägen, ansprechen und stets begleiten. Alles was ich sage und tue, möchte ich aus Liebe tun. Es gelingt nicht immer, aber dennoch gebe ich nicht auf, als Oblate dies in meinem Alltag zu praktizieren. Marie de Sales Chappuis, die Mitgründerin unseres Ordens, sagte einmal: „Ein Oblate braucht 30 Jahre, um ein aufrichtiger und authentischer Oblate zu werden.“ Ich habe gerade die Hälfte dieses Weges geschafft. Es ist, ehrlich gesagt, anstrengend, herausfordernd und mühsam, in der heutigen Welt ein Oblate zu sein. Jedoch fühle ich mich berufen und erfüllt im Innersten meines Seins.

Wie siehst Du die Zukunft unserer Ordensgemeinschaft?

Im Angesicht meiner Erfahrungen in Deutschland fällt es mir schwer, mir die Zukunft der Oblaten-Gemeinschaft vorzustellen. Seit sieben Jahren bin ich in Deutschland. Ich spüre Tag für Tag, in welchen großen Krisen sich die Kirche, der Glaube und der Nachwuchs um geistliche Berufungen befindet. Wir konfrontieren uns als Kirche gerade mit existenziellen Krisen. In solchen unausweichlichen Situationen frage ich mich ständig: Welchen Beitrag kann ich leisten, damit unser Oblaten-Charisma erhalten bleibt? Optimistisch möchte ich dennoch vorwärts schauen und gemeinsam mit meinen Mitbrüdern versuchen, die Präsenz unseres Oblate-Seins in unserem Lebensumfeld lebendig zu halten. Wenn unser Ordensmotto „Vivat Jesus“ (VJ – Es lebe Jesus) mehr und mehr unser Alltag wird, können wir Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen unabhängig von allen Vorurteilen und Verurteilungen ansprechen und in unserem grenzenlosen Kreis der Liebe einschließen. Das wäre mein Wunsch ■

Die Fragen stellte

P. Hans-Werner Günther OSFS

Am Samstag, 2. April 2022, wurde der Sales-Oblate Bernard de Clairvaux Toha OSFS zum Bischof der Diözese Djougou in Benin, Westafrika, geweiht.

Viele Gäste anwesend

Die schöne Zeremonie fand auf einem Feld hinter der bischöflichen Residenz statt, da sehr viele Menschen an der Bischofsweihe teilnahmen. Dazu gehörten der apostolische Nuntius, die Bischöfe von Benin, der Bischof von Troyes, Frankreich, Geistliche, Ordensleute und Laien aus der Diözese sowie Vertreter der Politik und der muslimischen Glaubensgemeinschaft.

Die Weihe wurde von Pascal N’Koué, Erzbischof von Parakou, durchgeführt. In seiner Predigt dankte er den Sales-Oblaten, dass sie einen Mitbruder für die Weltkirche zur Verfügung gestellt haben.

Auch der Nuntius, Erzbischof Mark Miles, drückte seinen Dank an die Sales-Oblaten aus. Der Generalobere der Sales-Oblaten, Pater Barry Strong OSFS, bezeichnete die Bischofsweihe als große Ehre für die Ordensgemeinschaft und bat um das Gebet für Bischof Bernard für dessen künftigen Aufgaben als Hirte der Menschen der Diözese Djougou.

Vorher Geografiestudent

Pater Toha wurde 1970 in Parakou, Benin, geboren. Als Gymnasiast lernte er die Sales-Oblaten kennen, die seit 1987 in Benin tätig sind. Nach dem

Eine große Ehre

Bischofsweihe von Bernard de Clairvaux Toha OSFS in Benin



Bischof Alexandre Joly von Troyes (li) begrüßt Bernard de Clairvaux Toha.

Studium der Geografie schloss er sich 1997 den Sales-Oblaten an und absolvierte das Noviziat. 1998 versprach er seine Erste und 2004 seine Ewige Profess. Während dieser Zeit studierte er in Pretoria, Südafrika, Theologie. 2006 wurde er schließlich zum Priester geweiht.

Seine erste Aufgabe als Priester bestand in der Koordination der Caritas der Diözese Parakou. Ebenso arbeitete er im interdiözesanen Büro der Caritas in Borgou, dass sich um verschiedene Entwicklungsprojekte in Benin kümmerte. Sehr bald wurde er

von der Provinzleitung gebeten, sich um die Ordensausbildung zu kümmern und das Projekt des Aufbaus eines Ausbildungshauses der Sales-Oblaten in Abidjan (Elfenbeinküste) zu übernehmen. Im März 2017 wurde dieses neue Ausbildungshaus der Sales-Oblaten in Westafrika eingeweiht. Pater Bernard de Clairvaux wurde zum Hausoberen und Leiter des Ausbildungshauses ernannt. Diese Aufgabe erfüllte er bis zu seiner Ernennung zum Provinzial der Provinz Frankreich-Westafrika am 24. Januar 2019, dem Fest des heiligen Franz von Sales. ■

Mit einem Jahr Verspätung wegen der Pandemie konnte nun die Generalversammlung der Töchter des hl. Franz von Sales stattfinden. Im geistlichen Zentrum für Mission Chevilly-Larue bei Paris in Frankreich konnten wir gute Bedingungen für unsere Zusammenkunft vorfinden. Das Thema war sehr passend gewählt und das Logo von Mitschwestern aus Asien entworfen: „Lasst uns Gott zwischen Rosen und Dornen dienen.“

Ein wenig Weltkirche

Über 60 Mitschwestern und einige Priester stellten sich vom 30. April bis zum 5. Mai 2022

Gott zwischen Rosen und Dornen dienen

Generalversammlung der Töchter des hl. Franz von Sales

den neuen Herausforderungen, die uns nun begleiten werden. Es wird nicht einfacher werden!

Aus allen Erdteilen durften wir unsere lieben Freundinnen treffen, mit ihnen beten und überlegen, wie die nächsten Jahre gemeistert werden könnten. Diese Versammlung spiegelt ein wenig die Weltkirche, da die geistlichen

Angebote abwechselnd in vier verschiedenen Sprachen gestaltet wurden. Durch die exotischen Kleider und Riten wurde uns auch die universale Bedeutung der Kirche vor Augen geführt.

Bei der Festmesse am 4. Mai zeigten uns Inderinnen, wie sie die Gabenbereitung halten und brachten dabei auch ihre spezi-



Die versammelten Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Chevilly-Larue

elle Musik mit. Im gemeinsamen Beten und Singen konnten wir deutlich unsere Verbundenheit durch den Heiligen Geist spüren.

Mit Mut im Segelboot

Unter dem Altar war ein Segelboot aufgestellt, das für uns auch verschiedene Fragen aufwirft: Sind unsere Segel in die richtige Windrichtung (Heiliger Geist) gestellt? Wohin wird er uns leiten? Wie wird das Schiff unserer geistlichen Familie die Wellen und Stürme überstehen? Ist unser Glaube und Gottvertrauen stark genug?

Darauf müssen wir Antworten finden und unser Apostolat sichtbar machen.

Mit Zaghaftigkeit und Zaudern werden wir unsere Mission nicht erfüllen können. Mut, Einsatz, aber auch Verzicht mit der Aus-



Das Logo mit dem Motto der Versammlung: „Lasst uns Gott zwischen Rosen und Dornen dienen.“

richtung auf Gottes Wege, lassen uns die Segel für den Heiligen Geist in die geeignete Windrichtung setzen.

Unsere Gründer haben uns das vorgelebt und wir sind aufgerufen, diese Vorgabe in unserer Zeit zu übersetzen.

Neue Regelungen

Bei der Wahl der neuen Generalleiterin hat sich Danielle Régnier wieder zur Verfügung gestellt und wurde mit Freude und überwältigender Mehrheit gewählt. Bedingt durch den Aufwand einer solchen Generalversammlung, kann diese in Zukunft nur alle neun Jahre stattfinden. In den Statuten wurde vieles neu geregelt und auch von den Delegierten bestätigt.

Mit Kraft und Zuversicht

Mit unserem geistlichen Generalleiter haben wir in Pater Péré Clément Sofonnou aus Benin einen wunderbaren, salesianische Ruhe und Gelassenheit ausstrahlenden Priester an unserer Seite.

So nehmen wir viel Kraft, Zuversicht und auch Arbeit in unsere jeweilige Region mit, unser Stifter und Heiligen mögen uns dabei begleiten. ■

Brigitte Schwarz



Ein Segelboot, das zum Nachdenken anregt



Das Logo der „Salesianischen Glaubensgespräche“

Entstanden sind sie bereits im Jahr 2021 und wurden dann kontinuierlich fortgesetzt. Das Angebot der digitalen salesianischen Glaubensgespräche ergab sich aus dem großen Interesse an den Exerzitien im Alltag im vergangenen Jahr, die auch bereits digital stattfanden und wo der Wunsch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufkam, weiter im Gespräch zu bleiben

Alle vier Wochen

So trifft man sich seitdem etwa alle vier Wochen zu einem gemeinsamen Gespräch über das Zoom-Format im Internet. Dabei erhalten alle Interessierten mit der Einladung per E-mail bereits einige Informationen zum Thema und den Internet-Link für die Zoom-Sitzung. Ein Klick darauf genügt, und man kann an der Sitzung teilnehmen. Zum gemeinsamen Austausch muss der Computer mit einem Mikrofon und sollte gegebenenfalls auch einer Webcam ausgestattet sein.

Über Landesgrenzen hinaus

Zu den digitalen Sitzungen kamen rund 20 bis 25 Teilnehmende,

Digitale Begegnung

Salesianische Glaubensgespräche im Zoom-Format über das Internet



Franz von Sales mit den Heimsuchungsschwestern im geistlichen Gespräch, Gemälde im Heimsuchungskloster Zangberg, Bayern

viele aus Österreich, doch auch einige aus Bayern und Nordrhein-Westfalen.

Neben P. Dominik Nguyen OSFS, der die Gespräche vom Kloster Dachsberg in Oberösterreich koordiniert, nehmen auch immer wieder Mitbrüder aus der Gemeinschaft der Sales-Oblaten teil. Da es sich im kleineren Kreis oft besser diskutieren lässt, werden die Gruppen geteilt.

Salesianische Themen

Die Themen orientierten sich bislang weitgehend am Kirchenjahr. So ging es um Weihnachten,

Fasten, Frieden, Ostern oder Maria. Die Zu den Themen gibt es immer auch ein Zitat des heiligen Franz von Sales.

Wie es weiter geht

Das Angebot der Gespräche endete vorläufig im Mai 2022. Ob und wie die Gespräche im Zoom-Format ab dem Sommer weitergeführt werden, steht noch nicht fest. Bei Interesse steht P. Dominik Nguyen OSFS für mehr Informationen gerne zur Verfügung:

Email: berufung@osfs.eu

Tel: +43 (0) 670 55 33 330 ■

Osterkerze zum Doppeljubiläum

Zu sehen in der Pfarrei Franz von Sales,
Kirche St. Judas Thaddäus in Wien-Krim



Die Jubiläumsosterkerze in St. Judas Thaddäus in der Krim, Wien

Eine Osterkerze zum Doppeljubiläum anlässlich des 400. Todestags von Franz von Sales und des 450. Geburtstags von Johanna Franziska von Chantal hat ihren festen Platz in St. Judas Thaddäus, der Pfarrkirche in der Wiener Teilgemeinde Krim in der Pfarrei Franz von Sales.

Sie stellt das Logo des diesjährigen Jubiläumsjahres dar in Kombination mit den typischen Elementen einer Osterkerze wie dem Alpha und dem Omega. Gestaltet wurde die Kerze von

den Pfarreimitgliedern Susanne Spindler und Doris Kiss-Haider. Beide sind in der Pfarrei, die von P. Thomas Mühlberger OSFS geleitet wird, sehr engagiert.

In der Teilgemeinde selbst sind derzeit Umbauarbeiten im Pfarrheim angesagt. Begonnen wurde damit nach einer Abrissparty am 2. Mai.

Durch diese Arbeiten soll die Wiener Pfarrgemeinde noch mehr – ganz im salesianischen Geist – Willkommensort werden. ■

BESTELLSCH EIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht**

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

AUGSBURG: Geier, Peter;
Jungbauer, Mechthild;
ETTING: Donaubauer, Quirin;
HÖSLWANG: Rieplhuber, Stefan;
KÖSCHING: Maurer, Otto;
LAIBSTADT: Forster, Josef;
TAUBERFELD: Breitenhuber, Josef;
WEINGARTEN: Fröhlich,
P. Andreas;

„Sogar der Tod kann das
Herz nicht
traurig stimmen,
denn es weiß,
dass Gottes allerhöchste
Liebe lebendig ist.“

FRANZ VON SALES

HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE

„Gott schenkt dir
Licht und Kraft,
dich selbst recht
zu erkennen.“

Franz von Sales
(vgl. DASal 1,248)

Licht Die Salesianische Zeitschrift Impressum

Herausgeber:

Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes (Redakteur)

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck,
D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist
kostenlos. Licht dient zur Information von
Förderern und Spendern über die Aktivitä-
ten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne

Angaben von Gründen abbestellt werden.
Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht
nicht mehr beziehen möchten. Höhere
Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

Fotos (Seite); Gerd Altmann/pixabay/
pfarrbriefservice.de (10); Archiv Franz-
Sales-Verlag (15, 18, 24, 25, 28); Marie
Jolaine (23ob, 23mi); Judith (23un); Doris
Kiss-Haider (29); Schwester Agnieszka Klos
OVM (5); Nico Lindner (17; 21); OSFS
Südamerika-Karibik (22); ; Töchter des
heiligen Franz von Sales (26, 27); Claudia
Stock (Titel, 20); Alfons Wittmann (30)

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



Heinz Schilling
**Das Christentum
 und die
 Entstehung des
 modernen Europa**
 480 Seiten, geb.,
 EUR 28,00
 Herder Verlag

Ein Historiker blickt auf die Geschichte des Christentums und entdeckt deren Bedeutung für das moderne Europa. In seinem umfangreichen Buch beschreibt er vor allem die Zeit der Reformation und Gegenreformation des 16. und 17. Jahrhunderts und deren Folgen: die Teilung der Christenheit in verschiedene Konfessionen, die politische Trennung von Staat und Kirche. Schilling zeigt auf, wie sehr die heutige Gestalt Europas von den damaligen Geschehnissen und Entwicklungen beeinflusst ist.



Ludwig Mödl
**Katholisch aus
 Überzeugung**
 176 Seiten, geb.,
 EUR 16,95
 Media Maria
 Verlag

Die katholische Kirche steht nicht nur im deutschen Sprachraum vor großen Herausforderungen. Eine Reform ist notwendig. Davon ist der emeritierte Professor für Pastoraltheologie, Homiletik und Spiritualität Ludwig Mödl überzeugt. Nach einer Analyse der Situation beschreibt er in diesem Buch mögliche und notwendige Schritte der Erneuerung. Seine Anregungen möchten dabei weniger belehren, sondern zum Nach- und Weiterdenken über die Zukunft der Kirche ermutigen.



**Briefe der hl.
 Louis und Zélie
 Martin**
 384 Seiten, geb.,
 EUR 18,95
 Media Maria
 Verlag

Sie sind die Eltern der heiligen Thérèse von Lisieux. 2015 wurden sie heiliggesprochen. Nun wurden ihre Briefe ins Deutsche übersetzt und veröffentlicht. Sie sind Zeugnisse von zwei Christen, die ihr Leben ganz nach ihren christlichen Glaubensgrundsätzen ausrichten, ein Leben, in dem es viele Probleme und Herausforderungen zu bewältigen gab. Unter anderem starb Zélie bereits mit 44 Jahren an Krebs. Ihre Verbundenheit mit Gott und ihre Treue zum Glauben wirken ansteckend.



D. Markl
 B. Niederbacher
 R. Deinhammer
Neu anfangen
 128 S., Broschur,
 EUR 12,95
 Tyrolia Verlag

Wir sollen immer wieder beginnen, und zwar gerne wieder beginnen, vor allem dann, wenn wir meinen, bereits am Ziel angekommen zu sein. Dieser Rat des heiligen Franz von Sales entspricht genau dem, was die drei Jesuiten mit ihren Impulsen bezwecken: Neu anfangen im christlichen Denken, Beten und Leben. Modern gesagt: Es geht um ein spirituelles „Update“. Dazu ermuntert dieses Buch mit vielen praktischen Anregungen und ohne die Leserin oder den Leser zu überfordern.



S. Tobler / J. Povilus
 (Hg.)
**Dreifaltige
 Einheit**
 128 Seiten,
 Broschur,
 EUR 14,00
 Neue Stadt Verlag

Das zentrale Thema von Chiara Lubich (1920-2008), der Gründerin der Fokolare-Bewegung, war die Einheit: die Einheit des dreifaltigen Gottes, die Einheit mit Jesus Christus, die Einheit untereinander. In diesem Buch wird die mystische Erfahrung Chiara Lubichs zu diesem Thema von unterschiedlichen Seiten her beleuchtet und deren Bedeutung für den Glauben dargelegt. Einssein und Einheit bedeuten dabei nicht Gleichförmigkeit, sondern die Einheit in der Vielfalt.



Dietrich Rusam
Der Evangelist
 352 Seiten, geb.,
 EUR 24,00
 Gütersloher
 Verlagshaus

Romane haben den Vorteil, eine Geschichte erfinden zu können, um das, was historisch belegbar ist, spannender und verständlicher zu beschreiben. Genau das geschieht hier: Der evangelische Theologe und Religionslehrer erzählt in Romanform die erfundene Autobiografie des Evangelisten Lukas. Und das macht er sehr lebendig und mitreißend. Dadurch bekommt man das Gefühl, bei den Reisen des Apostels Paulus und der Entstehung des Christentums unmittelbar dabei zu sein.

B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

**Zum Doppeljubiläum 2022:
400. Todestag Franz von Sales
450. Geburtstag
Johanna Franziska von Chantal**



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



**Johanna Franziska Frémyot von Chantal
Korrespondenz, Briefe von 1605 - 1641
CD-Rom, ISBN 978-3-7721-0310-0
29,90 EUR**

Studienausgabe der deutschen Übersetzung der Briefe im PDF-Format auf CD-Rom, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Studien, Redaktion: P. Gottfried Prinz OSFS und Raymund Fobes.

Die heilige Johanna Frémyot von Chantal (1572–1641), Ehefrau, Gründerin der Heimsuchung, bleibt unterschätzt.

Diese Ausgabe ihrer Briefe erlaubt uns endlich, ihrer glühenden und spontanen, einfachen und kraftvollen Persönlichkeit gerecht zu werden. So können wir besser ihren Beitrag zur geistlichen Erneuerung des 17. Jahrhunderts ermessen.

Als große Briefschreiberin korrespondierte sie mit berühmten Persönlichkeiten ihrer Zeit: Franz von Sales, Vinzenz von Paul, Angélique Arnauld, Vaugelas und vielen anderen in einem gehobenen Stil, der durch wohlklingende und bilderreiche Wendungen anmutig wirkt.

Diese Briefe sind hier vollständig wiedergegeben. Zahlreiche unveröffentlichte Briefe, Einführungen und Erklärungen machen diese Ausgabe zu einem wichtigen Dokument der salesianischen Forschung.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de

Licht 4/2022